Gesamtansicht: Adam und Eva kehren zurück ins Paradies, 2 x 1,10m, Eitempera, Blattgold auf Sperrholz, 2021

Frank-Ole Haake, www.ole-bildermensch.de

Adam und Eva – ein neuer Anfang

… Und die Kraft von Mutter Gaia wandelt sich in eine Schlange. Diese sprach zu Adam und Eva, zu Eva und Adam: „Gott, der Vater hat gesagt, wenn ihr vom Baum der Erkenntnis esst, werdet ihr sterben. Doch ihr werdet nicht sterben, ihr werdet wissen, was gut und böse ist und das, was böse ist, kann am nächsten Tag gut sein und das, was gut war, wird im nächsten Augenblick böse scheinen und schlussendlich werdet ihr erkennen, dass es weder gut noch böse gibt. Nur Eure Augen scheiden, Euer Geist wertet … Gott, Euer Vater hält Euch noch für zu jung. Doch ihr seid bereit, esst vom Baum der Erkenntnis und erwartet, was geschieht."

Adam zögerte: „Der Vater sagte, wir sollen den Baum und seine Früchte meiden. Er wird damit Recht haben." Eva betrachtete den Baum. „Adam, sieh die Früchte an. Was spürst Du? Sie heißen uns willkommen, scheint es mir. Der gesamte Baum lädt uns ein, von seinen Früchten zu essen. Sieh uns an, wir sind gewachsen und ich will wissen, was ist außerhalb des Zaunes, ich will wissen, was ist über uns und unter uns. Ich will wissen, wer ich bin, ich will wissen, wer Du bist. Und der Baum der Erkenntnis kann uns Antworten geben."

Adam sah Eva an und sah ihre Augen, ihr Strahlen, ihr Lebensfeuer und da erwachte auch in ihm dieses Lebensfeuer. Er spürte eine Kraft in sich wachsen und plötzlich sah er den Baum mit anderen Augen. Er wollte wissen, wie schmecken die Früchte. Auch er wollte wissen, was ist außerhalb des Gartens Eden, er wollte wissen, wer er ist, was seine Zukunft sein wird – Was ist Zukunft? Und dann geschah es: Adam und Eva griffen gleichzeitig zwei Äpfel – blickten sich an – ein wundervolles, schelmisches Blitzen in den Augen - und bissen hinein. Was für ein Genuss! Eine Lebensfreude wurde in ihnen munter. Eine Neugier erwachte, ein Lachen erklang, zwei Lachen erklangen. Das wurde noch nie im Paradies gehört. Die Lachen schwangen sich wie bunte Dankgebete zwischen den Bäumen hin und her, die Tiere hoben erstaunt ihre Köpfe und sahen zwei Wesen durch den Garten tanzen. Auch getanzt wurde noch nie im Paradies. Alles war bisher in einer ruhigen Stille verlaufen. In dieser Lebensfreude berührten sie sich, Adam berührte Eva und Eva berührte Adam. Sie nahmen ihre Düfte wahr, ihre Augen leuchteten, ihre Herzen schlugen schneller. Plötzlich erwachten sie in ganz neuer Weise. Die Lebenskraft wuchs Adam aus dem Schoß und Eva spürte das Bedürfnis, diese Lebenskraft in ihrem Schoß willkommen zu heißen.

Und Gott, der Vater, freute sich. Sie hatten es gewagt, sein Verbot zu überschreiten, hatten auf sich selbst gehört und so erschien er im Garten Eden. „Was habt ihr getan?" fragte er streng. „Oh Vater, wir haben vom Baum der Erkenntnis gegessen!" sagten beide lachend voller Freude und da konnte auch Gott nicht mehr streng sein. Auch er lachte und sprach: „Ihr beide seid auserwählt, ihr habt vom Baum der Erkenntnis gegessen. Obwohl ich es verboten habe. Nun seid ihr reif genug, hinaus zu gehen und Euer Wissen in die Welt zu tragen. Dient meiner Schöpfung mit Eurem Wissen und Eurem Herzen. Erhaltet und entwickelt meine Schöpfung. Ihr habt nicht vom Baum des Lebens gegessen, so werdet ihr alt werden und sterben. Auch das ist gut so, so wird immer neues Leben entstehen, ihr werdet Kinder haben und diese wieder Kinder. Wenn ihr nicht weiterwisst, dann wendet Euch an mich. Ich habe einen ewigen Bund mit Euch errichtet, den ich nicht aufgeben kann. Ich werde in Euren Herzen sein, in Eurem Geist, in Euren Bäuchen. Das Paradies werde ich nun von Cherubin bewachen lassen, es soll behütet und beschützt werden, bis ihr wieder zurückkehren werdet. Ihr werdet es nicht mehr sein, doch Eure Kindes-Kinder in vielen, viele Jahren später, so sie dann bereit sind. Geht meine Kinder und werdet Menschen."

Beispiel für ein Einlinien-Bild in einer Vorarbeit zum Großen Werk

Zum Bild

Alles ist verbunden - Das besondere kompositorische Element im Bild ist die Gestaltung durch eine einzige, verbundene Linie. Dies schafft notwendige Formzusammenhänge. Wenn ich in eine Form hineingehe, muss ich auch wieder hinaus können. So gibt es keine geschlossenen Formen, wie Kreise, Quadrate o.ä. Alle Formen bleiben offen und ergänzen sich, VERBINDEN sich, so wie alles im Leben verbunden ist. Erst durch die Ausmalung mit Eitemperafarben ergeben sich zwei ineinander gewobene Formen. Diese werden in weiteren Arbeitsschritten gestaltet und differenziert.

Der folgende Text soll dem Betrachter helfen, die Bilder und die Symbole im Bild zu entschlüsseln. Jeder ist natürlich aufgefordert und eingeladen, sich sein eigenes Erkennen zu schaffen. Dazu sind Bilder ja auch da und doch soll dieser Wegweiser den Formen- und Liniendschungel erhellen und erkennen helfen.

UND: Mit diesem Bild betrete ich grad gedankliches Neuland, so dass sich die Erkenntnisse und Gedanken zu diesem Bild immer weiter entwickeln.

Inhalt

Adam und Eva – ein neuer Anfang 1
Zum Bild 3
Die Bilder und Symbole 5
Die Hüter der Himmelsrichtungen 6
Phönix, Odin, Jona, Evolution 8
Adam und Eva, die heiligen drei Könige, Märchenfiguren 9
Yggdrasill, Ikarus landet 10
Der Mann, der nach den Sternengreift, St. Michael und der Teufel, Winni Puuh, Gebärende, Eule, Maeldiun 11
Die Pflanzen im Bild 12
Königspaar, Hänsel und Gretel, Glücksschwein, der Tod 16
Die drei Quellen 16
Die Weltenesche Yggdrasill 17
Das Labyrinth 18
Die Blume des Lebens 18
Gold 19
Was braucht es, um ins Paradies zurück kehren zu können? 19
Können wir überhaupt in ein Paradies zurückkehren? 19
Das Paradies Mutter/Eltern 22
Die Zeit des Nationalsozialismus 23
Durch die Wunden zum Licht 24
In Harmonie leben 24

Die Bilder und Symbole

Beginnen wir im oberen Teil. Die hellblauen Formen stellen die Tierkreiszeichen dar, beginnend mit dem Steinbock, oben links, gefolgt vom Wassermann – senkrecht gestellte Wellenlinien. Das Symbol der Fische wurde in reale Fische aufgelöst. Ein Engel mit Stern durchbricht die Reihenfolge, welche dann wieder vom Widder (braune Hörner) aufgenommen wird. Das Symbol für den Stier ist in Ultramarin angelegt. Rechts neben dem großen Sonnensymbol (s. Bild u.) geht es mit den Zwillingen weiter. Vor dem wieder realistischer dargestellten Krebssymbol schaukelt eine Kogge auf den Wellen, der Löwe kommt etwas verkleidet daher. Das Symbol für die Jungfrau findet sich unter diesem und nach dem Bild für die Waage verbinden sich Skorpion und Schütze. Darunter findet sich ein dritter Pfeil. Dieser gehört zum Symbol der Harmonie, welches sich aus den Symbolen für das „Männliche“ und „Weibliche“ bildet. Das Symbol für das Männliche wird durch die Attribute des Mars – Schild und Speer – gebildet. Das Weibliche nimmt sich den Spiegel der Venus als Sinnbild. - Übrigens hatten die weiblichen Gottheiten der alten Kulturen oft die Liebe und die Kraft in sich vereinigt. Inanna als Göttin in Sumer, später als Ischtar in Akkad, waren Göttinnen der Liebe und des Krieges. Erst in der Antike wurden die Frauen entwaffnet und bekamen den Kriegsgott (vorher Gott der Landwirtschaft) an ihre Seite gestellt.

Die Hüter der Himmelsrichtungen

In dieser Ecke findet sich auch ein Adler und bei näherer Betrachtung der Ecken fallen weitere drei Tier auf: unten rechts der Kojote, unten links der Bär und oben links der Stier. Es sind die vier Geistwesen der Himmelsrichtungen in der Tradition des Medizinrades. Alle vier finden ihre Entsprechung in den Jahreszeiten, den Tageszeiten und in den Menschenaltern. Beginnen wir mit der Hüterin des Nordens **Waboose** und ihrem Diener, dem **Weißen Büffel**.

Die Hüterin des Nordens steht auch für den Winter, die Nacht, und das Alter, den Tod. Waboose steht für die Kraft der Erneuerung und der Reinheit[1] Es ist eine paradoxe Zeit. Scheinbar in der Todesstarre der Kälte gefangen, träumen die Samen schon vom Aufbrechen, sammeln sie ihre Kraft. In der Stille der winterlichen Kälte rücken die Menschen wieder dichter zusammen, sie begegnen sich intensiver. In der Nacht, im Schlaf, fallen die Menschen in den „kleinen Tod“ und ihre Seelen können den geistigen Kräften näherkommen. Dort können sie neu geboren werden. Im Alter sortieren die Menschen ihre Erfahrungen, das Körperliche tritt zurück, das Geistige tritt in den Vordergrund. Sie können sich auf den Welten- und Gestaltwechsel durch den Tod vorbereiten. Die Zeit von Waboose ist eine Zeit der Prüfungen, z.B. wenn Menschen enger zusammen leben müssen oder wenn die Anforderungen des Lebens existentieller werden, wenn das Palavern aufhören muss, wenn Menschen ihre Position finden müssen, wenn es kein „Wenn nicht heute, dann eben morgen.“ mehr gibt.

Zum Norden und Waboose gehört das Element **Feuer** und ihr Tier ist der Weiße Büffel, der für die Menschen sorgte. Er gab Fleisch für die Nahrung, sein Fell für Kleidung und Zelte. Ein Mythos erzählt: die „Weiße Büffelfrau“ brachte die Heilige Pfeife zu den Menschen.

Folgen wir dem Kreislauf kommen wir nun zum Osten. Die Hüterin des Ostens ist **Wabun** und ihr Diener der **Goldene Adler**. (Auf dem Bild sind alle Tiere weiß gemalt) Der Osten steht für die Kindheit, die Jugend, den Frühling und den Morgen. Am Morgen beginnt die Sonne ihre Kraft der Erde und ihren Geschöpfen zu schenken. Im Frühling bricht das Eis auf Seen und Flüssen, der Schnee schmilzt, die Graue Erde bedeckt sich mit unzähligen Blumen in ihren ungezählten Farben und Formen. Die Tiere erwachen aus der Winterstarre oder dem Winterschlaf. Jungtiere werden geboren, Vögel beginnen den Nestbau. Kinder bringen ihre neue Lebensenergie auf die Welt, ihre Lust am Entdecken, ihre Begeisterung an den wundervollen kleinen Dingen des Unbekannten. In einem Tautropfen können sie das Universum entdecken. Jeder Käfer ist irgendwie auch noch Bruder und Schwester, jede Pflanze etwas Besonderes. Alles ist neu. Mit dieser Kraft können sie auch den Erwachsenen wieder das Staunen und Entdecken der Wunder beibringen. Sie kennen die Angst vor dem Tod nicht, sie kennen noch nicht die Begrenzungen, die die Erwachsenen erfahren haben und erfahren mussten. Der Diener von Wabun ist der Goldene Adler, er fliegt am Höchsten, er kommt dem Himmel am Nächsten. Sein Scharfblick hilft Entscheidungen zu fällen. Das Element des Ostens ist die **Erde**. Die Kraft von Wabun ist die Kraft der Erleuchtung und der Weisheit und sie ist nach vorn gerichtet.

[1] Das Medizinrad – eine Astrologie der Erde, Sun Bear und Wabun, Goldmann, 1990

Der dritte Diener ist der Kojote. Er dient **Shawnodese**, dem Hüter des Südens, dem Wächter des Mittags, des Sommers und des Erwachsenseins. . In der Tier- und Pflanzenwelt findet ein kraftvolles Wachstum statt. Die Jungtiere ernähren sich in der Fülle des Sommers und wachsen heran. Im Sommer werden auch die Grundlagen für den Herbst geschaffen. Die Hitze des Mittags und des Sommers fordern aber auch zu Ruhe und Besinnung auf. Der Kojote ist der Trickster, der Narr. Er unterrichtet Dich, ob Du möchtest oder nicht. Menschen sind bequem, sie möchten gern alles beim Alten lassen, auch wenn es schmerzt. Der Kojote kickt Dich aus dem Rennen, er lockt Dich aus der Komfort-Zone, denn das Leben will, dass Du wächst. Der Kojote kann Engel und Arschengel für Dich sein. Die Kraft von Shawnodese ist die Kraft des Wachstums und des Vertrauens Die ersten Jahre des Erwachsenseins dienen dem Ausprobieren der Ideen und Samen, die in der Jugend, im Frühling gewachsen sind. Im Laufe der Jahre darf mensch lernen und erkennen, welche Richtungen für ihn stimmen, welche Wege er beschreitet, welche er meidet. Aus Fehlern kann mensch lernen und sie auch als wahre Erkenntnisse in seine Schatzkammer legen. Wo liegt Dein wirkliches Potential, wo und wie kannst Du der Schöpfung am besten dienen? Auf diesem Wege kannst Du Vertrauen in die Schöpfung und in Dich selbst erringen.

Das Element des Südens ist die **Luft**. Das Fell des Kojoten ist gelb wie Sommergetreide mit braunen Flecken.

Das vierte Tier ist der Grizzlybär. Sein Fell ist schwarz, mit silbernen Einsprenkelungen wie Sterne Der Hüter des Westens ist **Mudjekeewis**. Er steht für das mittlere Alter, den Herbst und den Abend. Am Abend, wenn die Sonne untergeht, erfüllt sich der Himmel mit einer großen Farbenpracht, die Tätigkeiten der Menschen kommen zur Ruhe. Natürlich hilft elektrisches Licht diese Zeit zu ersetzen und „unendliches“ Schaffen und Leisten zu ermöglichen. Doch hier liegt die Krux der westlich-zivilisierten Welt, z.B. für die Entstehung der Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder die Illusion der Kontrolle über die Natur. Die Zeit des mittleren Alters ist die Zeit, um Kinder zu begleiten, jüngeren Geschwistern bei Entscheidungen zu helfen oder auch die Eltern zu unterstützen und zu pflegen und der eigene Weg darf auch noch beachtet werden. Aus den chaotischen Zeiten der frühen Erwachsenenzeit haben sich die Wege und Fähigkeiten herauskristallisiert, die Erfüllung bringen. Der Herbst ist die Zeit der Ernte, dann wird in Keller und Scheunen eingefahren, was über den Sommer wachsen konnte. Es können reale Früchte sein, von Feld und Flur oder auch sinnbildliche Früchte an Lebenserfahrungen. Alles, in das wir unsere Energie gesteckt haben, trägt Früchte und auch so manches, was einfach so nebenbei entstand und wuchs, reifte und gedieh. Für uns wird gesorgt, wir sind behütet, das vergessen wir immer wieder in unserem materiellen, kapital-orientierten Bewusstsein. Auch das, was misslang, dürfen wir als Erfahrung in den Keller legen und möglicherweise ist es kein Misslingen, sondern nur ein anderes Ergebnis, als wir erwartet hatten. Herbst bedeutet auch, sich auf den Winter vorzubereiten, das Wachstum endet. Jenes, das wuchs, stabilisiert sich, breitet sich auf die Zeit der Erneuerung vor, den Tod oder das Überwintern. Pflanzen schaffen aus ihren Blüten die Samen. Auch die Blütenbildung der Pflanze, die Samenbildung bedeutet den Tod erleiden.

Die Kraft von Mudjekeewis ist die Kraft der inneren Stärke und der Selbstprüfung. Ihr Element ist das **Wasser**.

Phönix, Odin, Jona, Evolution

Folgen wir mit unserem Blick dem Bildverlauf rechts von Waboose, dann sehen wir Vogelformen, u.a. auch **Phönix**. Der Mythos vom Phönix, dem Wiedergeborenen, geht auf den ägyptischen Totengott Benu zurück, der als Falke am Abend stirbt und als Reiher am Morgen wiedergeboren wird. (Auch die Beobachtung der Bewegung der Zugvögel spielte dabei eine Rolle) Phönix ist für mich ein Symbol der Unsterblichkeit, der Wandlung und Auferstehung. Wir werden im Leben immer wieder kleine und große Tode sterben, damit wir weiterleben und etwas Neues erfahren können. Auch Initiationserfahrungen beinhalten den kleinen Tod, um vor dem Großen keine Angst haben zu müssen. Es gibt Gedanken und Beobachtungen, dass Phönix etwa alle 500 Jahre wiederkehrt und damit ein Zusammenhang mit einem astronomischen Ereignis bestehen könnte, z.B. dem Sonnendurchgang des Merkur.

Unter dem „Wiedergeborenen“ reitet **Odin** auf seinem achtbeinigen Pferd **Sleipnir**, begleitet von den Raben **Huggin** und **Munnin**. Odin ist der erstgeborene und oberste Gott der Asen. Er hatte früh Kenntnis vom bevorstehenden Untergang der Asengötter. Um Genaueres zu erfahren, geht er zum Brunnen des Riesen Mimir. Nachdem er ein Auge opferte, durfte er einen Schluck aus dem Brunnen der Weisheit trinken. Anschließend hängte sich Odin für neun Tage kopfüber an die Weltenesche. Diese findet sich weiter rechts im Bild und die drei Brunnen sind im unteren Bildteil in der Mitte dargestellt. Doch all dieses Wissen nutzte den Göttern nichts, da sie sich weiterhin durch Lug, Betrug und Narzissmus die Riesen und andere Wesen, u.a. den Fenriswolf oder die Midgardschlange zu Feinden machten. Am Ende, im Ragnarök, der Götterdämmerung, sterben alle. Doch das Leben geht weiter, der unschuldig gestorbene Baldur, der Lichte und Strahlende und der blinde Höd bauen gemeinsam mit den Kindern von Thor eine neue Welt.

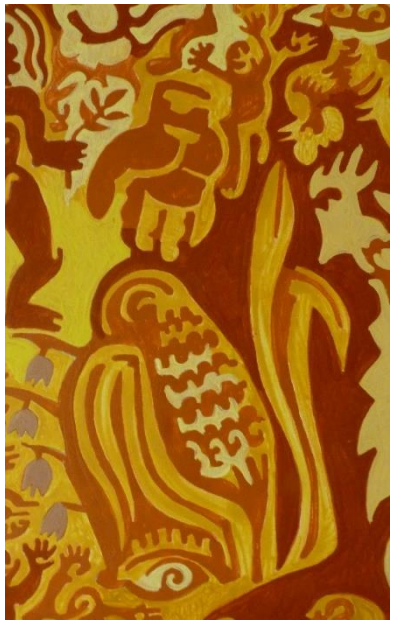
Zurück zum Bild treffen wir rundherum auf die **Wasserwelt**, u.a. mit einem **Fußball spielenden Kopffüßer**, einer **Nixe** und diversen Kleintieren. Im Schwanzteil des Wales finden sich u.a. Formen für den **Wasserfloh, den Hüpferling, den Schwertträger** …

Und im Vorderen „natürlich“ die Geschichte von **Jona**, der im Bauch des Wales zur Besinnung kommt. Es ist eine Initiationsszene. Jona verweigert sich Gott, der ihn auffordert, die Worte Gottes zu predigen. Jona flieht auf einem Schiff und wird als Ursache für einen Sturm erkannt. Er wird von der Mannschaft über Bord geworfen, der Sturm beruhigt sich und Jona wird von einem Wal verschlungen. Nach drei Tagen wirft ihn der Wal wieder an Land und nun, erst Jetzt!, ist Jona bereit, nach Ninive zu gehen und zu predigen und nun hören ihn die Menschen auch. Es brauchte diesen Widerstand und die innere Auseinandersetzung für sein Wachsen.

Die diversen Tierfiguren im Bild darf jeder selbst entdecken und für sich interpretieren.

Ich möchte auf ein Symbol hinweisen, dass sich nicht von allein erschließt. Eine **Große Hand** weist (schenkt) auf einen **Maiskolben**. Dieses Zeichen geht auf eine sehr interessante menschheitsgeschichtliche Besonderheit hin. Armin Risi widerspricht in seinem Buch „Ihr seid Lichtwesen“ meines Erachtens recht einleuchtend der

Evolutionstheorie. So führt er die Entwicklung auf sehr radikale und plötzliche Ereignisse – Große Katastrophen - in der Erdgeschichte zurück. Auch andere wissenschaftliche Quellen weisen auf diese Zusammenhänge hin. Durch die Katastrophen wurden plötzlich ganze Entwicklungslinien zerstört. So z.B. im Perm vor etwa 250 Millionen Jahren. Der Meeresspiegel sank dramatisch ab, so dass etwa 95% aller im Wasser lebenden Wesen verschwanden.[2] Als Beweise führt er z.B. Fossilfunde von gebärenden und fressenden Sauriern an. Auch ein junges tiefgefrorenes Mammut, das beim Fressen vereist wurde – führt er an.



In diesem Zusammenhang schreibt Risi auch davon, dass es keine Domestikation von Haustieren geben konnte. Denn kein Urzeit-Jäger sagte sich: Dieses Ur sperre ich jetzt ein und züchte daraus das Hausrind … Doch wie kamen dann die Haustiere oder eben der Mais zu den Menschen? Zu Letzterem gibt es verschiedene Märchen bzw. genauer gesagt, Mythen der indigenen Völker, z.B. die Sternenfrau. Mais war ein Geschenk der Götter. Wie soll das gehen? Auch dazu gibt es archäologische Funde, die entsprechend interpretiert werden dürfen. So beschreibt Risi eine archäologische Fundstelle in der Türkei mit Namen Göbekli Tepe (Bauchiger Hügel). 1994 wurde dieser lange Zeit als natürliche Erhebung gesehene „Bauch“ von einem deutschen Archäologen als Aufschüttung erkannt. Über Bodenradar wurde dann festgestellt, dass es drei Ebenen gibt, in denen sich 20 verschüttete, kreisförmige Gebäude befinden. Die ältesten waren die größten Anlagen. Die Ausgrabungen brachten dann Tempelanlagen zum Vorschein, die in einem Zeitraum von 2.000 Jahren errichtet und wieder zugeschüttet wurden. Ein besonderes Kennzeichen dieser Anlagen sind T-Förmige Pfeiler, die mit Tiersymbolen geschmückt sind, u.a. Fuchsfellen. Die Fuchsfelle finden sich auch in der Ägyptischen Kultur, z.B. als Hieroglyphen. Die entsprechende Aussprache im Ägyptischen bedeutet m-s, mes: „abstammend von“. In verschiedenen Pharaonen-Namen tauchen diese Silben auf, z.B. bei Ramses: Sohn des Ra. Im Griechischen heißt es mosis, … Wir finden diesen Ausdruck auch in der christlichen Mythologie bei Moses. Vermutungen legen nahe, dass diese Tempelanlagen in Göbelki Tepe der Materialisierung von Lichtwesen dienten. [3]

Adam und Eva, die heiligen drei Könige, Märchenfiguren

Neben der Maispflanze sind nun „endlich“ die beiden Hauptfiguren Adam und Eva zu sehen, die freudig ins Paradies zurückkehren. Sie werden von einem Drachen umhüllt. Drachen symbolisieren die kollektive geistige Kraft eines Volkes.

Adam und Eva sind allerdings nicht die einzigen Menschenpaare, die ins Paradies kommen, es gibt noch zwei weitere Paare: Es muss ja Entwicklung geben. Über Adam und Eva finden unsere Blicke die heiligen drei Könige. Sie sind allerdings nicht verschieden farbig sondern symbolisieren die drei Lebensalter: Kind, Mann, Greis. Links neben ihnen stehen übrigens die Bremer Stadtmusikanten und Hänsel und Gretel.

[2] Über die ästhetische Heilkunst des Menschen - Heft 4 - COVID 19 und die globale Seelenentfremdung, S.6, Elaim Gairo, Verlag Vier Himmelsrichtungen, 2021
[3] Ihr seid Lichtwesen – Ursprung und Geschichte des Menschen, Armin Risi, Govinda-Verlag, 2020

Yggdrasill, Ikarus landet

Rechts neben Adam und Eva findet der Blick Eschenblätter und auf den ersten Blick einen Hahn, auf den Zweiten ein Eichhörnchen und auf den Dritten einen Drachen (der Schwanz und ein Bein finden sich rechts vom Hahn, der Kopf ist links davon in Ocker gemalt) Alle zusammen symbolisieren die Weltenesche Yggdrasil. Die drei Kreise im unteren Bildteil gehören auch dazu. Sie symbolisieren die drei Brunnen, aus denen sich die Wurzeln der Weltenesche nähren. (Näheres s.u.) In einem Brunnen schwimmen auch die Urahnen aller Schwäne. Der Hahn ist ein Wächter in der Esche, der Drachen Nidhögg ist ihr Widersacher und das Eichhörnchen Ratatosk läuft zwischen dem Adler (hier nicht dargestellt) und dem Drachen hin und her. Es nuschelt und verbreitet dadurch Misstrauen, Missverständnis und schlussendlich Zwietracht.

Dann finden sich verschiedene Tierfiguren u.a. eine **Schildkröte**. Nach einem indianischen Mythos, der in verschiedenen Stämmen in unterschiedlichen Varianten erzählt wird, landete die Sternenfrau als himmlische Lebensbringerin auf dem Rücken einer Schildkröte.

Darüber landet **Ikarus**. Er wirft seine Federn ab und landet. Er stirbt nicht im Meer, wie es in der griechischen Mythologie beschrieben wird. Er hatte sich festere Flügel gebaut und war seinem Vater davongeflogen. Jahrelang segelte er mit dem Albatros um die Wette, bis er landet und sich eine Familie schafft. Als sein Sohn

Schwalben beobachtet, fragt er seinen Vater: „Warum können wir nicht fliegen?“ und als Antwort baut Ikarus auch ihm Flügel und gemeinsam fliegen sie in die Welt.

Der Mann, der nach den Sternengreift, St. Michael und der Teufel, Winni Puuh, Gebärende, Eule, Maeldiun

Und dann ist die für mich wichtigste Figur dargestellt: **„Der Mann, der nach den Sternen greift“** – ein Narr im besten Sinne. Zum einen braucht jeder gute König einen Narren. Dieser darf und muss dem König sagen, dass er ein Arschloch ist, wenn er als ein solches handelt. Allen anderen würde dafür der Kopf herunter gehackt.

Und zum anderen: Was wären wir Menschen ohne unsere Träume? Unsere Träume, unsere Gedanken, unsere Ideen schaffen unsere Zukunft und die Zukunft unseres Planeten. Träumen wir wieder von Krieg und Rache und Recht haben? Oder vom Leben in einer Gemeinschaft voller Frieden. Es gibt keinen Kampf für Frieden, es gibt keinen Weg zum Frieden. Es gibt nur das Schwierigste von Allem: Die Entscheidung im Frieden leben zu wollen und diesen Frieden in sich selbst zu errichten..

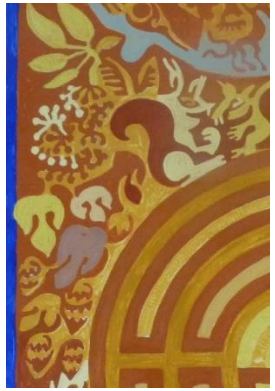
Unter dem Schlappseil des „**Sternengreifers**“ steht **Erzengel St. Michael**, der den dunklen Drachen besiegt hat. Allerdings verbinden sich die Flügel des Engels mit den Flügeln des Drachens. Was wäre aus Luzifer geworden, wenn er nicht „einfach“ verbannt worden wäre, sondern: Wenn ein wahrhaftiger Dialog zwischen Gott und dem „Lichtbringer“ entstanden wäre. Als Luzifer verbannt wurde, sagte er: „Ich werde so lange im Dunkeln wirken, bis meine Zeit gekommen ist.“ – und „Seine“ Zeit ist gekommen. Rechts neben St. Michael und Luzifer findet sich der Baum der Erkenntnis. Er müsste in der Mitte des Paradieses stehen, hier steht er etwas am Rand. Apropos Paradies: Winnie Puuh ist auch da und er ist wirklich in seinem Paradies: Du findest ihn in einer der Bienenwaben. ;-)

Daneben wärmt sich der **Teufel** seine Hände an einem Feuer. Der Teufel im Paradies? Wer ist der Teufel, was stellt er dar? Ist er nicht einfach der dunkle Teil in jedem von uns, der Teil, für den wir uns schämen, den wir nicht wahrhaben wollen, den wir verdammen, im Dunklen halten – unser Schatten? Wenn wir zurück kehren wollen ins Paradies, gehören auch diese Anteile zu uns, sie wollen ins Licht und erlöst werden. – Die Kerze symbolisiert dieses Licht und noch ein Stück weiter rechts sehen wir eine **Gebärende**. Gleich neben dem Teufel. Sie bringt das neue Leben, das reine neue Leben ins Paradies. Eine **Eule** symbolisiert die Weisheit … die leere Blase darüber hat keine Bedeutung. ;-)

Darüber wird ein **Vogelnest** dargestellt, dass sich als Boot darstellt. Als Assoziation diente dabei ein keltisches Märchen: **Maeldiuns Reise**. Maeldiuns hält sich für einen Königssohn, bis er erfährt, dass Seine Mutter eine Äbtissin ist und sein Vater ein Pirat. Der Vater wurde von anderen Piraten in einer

Kirche, in die er sich flüchtete, getötet. Maeldiun macht sich auf, seinen Vater zu rächen. Kurz bevor er seinen Vater rächen kann, wird sein Schiff durch einen Sturm aufs Meer getrieben und aus einer geplanten drei-tägigen Reise wird eine dreijährige Irrfahrt voller Abenteuer. Am Ende verzichtet Maeldiun auf seine Rache und versöhnt sich mit dem Mörder seines Vaters.

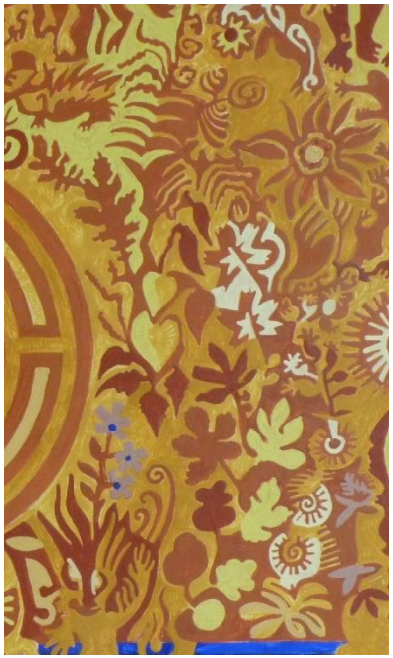
Die Pflanzen im Bild



Unter dem Wal finden unsere Blicke den **Holunder**, als eine heilige Pflanze der Frau Holle. Seine Blüten und seine Früchte sind heilsam gesund. Auch der Bast der Rinde diente als Abführmittel. Nach Wolf-Dieter STORL ist die Richtung, in der der Bast abgekratzt wird entscheidend, in welcher Richtung die Entleerung führt. Kratzt mensch[4] nach oben, entleert sich der Körper nach oben oder eben anders herum. Ich selbst habe es noch nicht ausprobiert. Der Hollerstrauch schafft eine Verbindung zur Unterwelt, an ihm wurden früher Krankheiten abgestreift und bevor mensch den Hollerbusch verschnitt, sollte er erst die alte Frau Holle oder auch die Percht … um Erlaubnis fragen.

Unter dem Holler findet sich **wilder Hopfen**. Das Reinheitsgebot der Bierbrauerei war übrigens das erste Drogengesetz in Europa. Es wurde 1516 von einem bayrischen Herzog erlassen. Denn im Bier wurde damals Vieles vergoren, auch bewusstseinserweiternde Pflanzen. Doch die Obrigkeit braucht keine Tagträumer, sondern Arbeitskräfte. Der Begriff „Pilsner“ kommt übrigens vom Zusatz durch Bilsenkraut - heute natürlich nicht mehr.

[4] Im allgemeinen Sprachgebrauch steht hier „man“. Doch das habe ich schon lange in mensch verwandelt. Es basiert auf einem Bewusstseins-Prozess. Jahrelange Jungen-Männerarbeit wirkt auch in der Sprache ;-)



Neben Mujekeewis, dem Bären, findet sich der **Spitzwegerich** als Heilpflanze für Atemwegserkrankungen und zur Beruhigung von Insektenstichen. „-rich“ bedeutet übrigens „König“ – die Wegeriche sind also die Könige des Weges. Das sind sie wirklich. Auf Trampelpfaden, trockenen, staubigen Wegen überlebt der Wegerich. Die „Indianer“ nannten die Wegeriche auch die Fußstapfen des Weißenmannes. Der lateinische Name „plantago“ bedeutet Fußsohle. Das **Gänseblümchen** wird rechts davon dargestellt. Weiter geblickt findet sich die **Wegwarte**. (Gänseblümchen und Spitzwegerich sind hier nicht abgebildet) Das Gänseblümchen hilft bei unreiner Haut und „triefigen“ Augen. Aus den Wurzeln der Wegwarte oder Zichorie kann mensch Kaffee erschaffen. Die Blüten der Wegwarte und des Gänseblümchens können den digitalen Wetterdienst ersetzen. Darüber verbinden sich drei Pflanzen ineinander: **Brennnessel** (wirklich mit drei enn geschrieben), **Beifuß** und **Königskerze**. Die Brennnessel ist eine der wichtigsten Heilpflanzen. Sie gehört zu den „grünen Neun“, die sich regional unterschiedlich zusammensetzen. Sie bewegt sich am Rand zwischen Pflanzen- und Tierreich. Ihr Nesselgift enthält z.B. Ameisensäure. Und sie steckt voller Chlorophyll. Der rote Blutfarbstoff Hämoglobin und das Chlorophyll sind sehr ähnlich aufgebaut. Sie haben beide eine Porphyr-Ring in dessen Mitte ein Eisenatom (Hämoglobin) sitzt oder Magnesium beim Chlorophyll. Das Eisen im Blut sorgt dafür, dass die Seele der Menschen gut inkarnieren kann und wir nach unseren Träumen auch wieder zurück in unseren Körper finden. Hämoglobin setzt Kohlendioxid frei und nimmt Sauerstoff auf, beim Chlorophyll geschieht es in umgekehrter Art und Weise.

Der Beifuß kommt hier leider etwas kurz weg. Im Bewusstsein vieler indigener Völker ist er die heiligste Pflanze. In unserer Kultur wird er noch mit Gänsebraten und Fettverdauung in Verbindung gebracht. Mit der Gans verbindet ihn tatsächlich viel. Denn Frau Holle flog auf einem Gänserich in die Welten. Auch andere Göttinnen flogen in Gänse- oder Schwanenkostümen in die Anderswelt. Beifußtee kann in hohen Dosen auch abtreibend wirken. Also vorsichtig bei Schwangeren.[5]

Neben den Blättern der **Königskerze** sieht mensch drei klein gedreht wirkende Formen. Sie zeigen die wunderschöne Form der Samen des **Mädesüß**. Wie kleine Konditoreiwaren sehen sie aus. Mädesüß enthält ähnlich wie die Weide schmerzstillende Substanzen.

Mädesüss

[5] Wolf- Dieter Storl, Die alte Göttin und ihre Pflanzen,

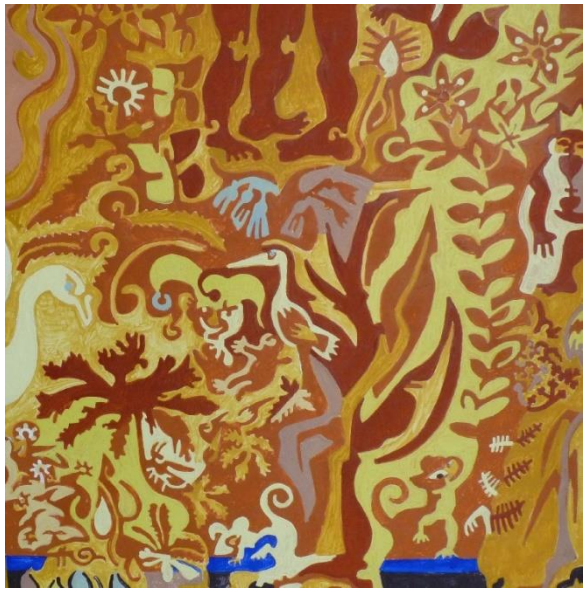
Rechts davon ist eine große sternförmige Blüte sichtbar. Sie symbolisiert den **Borretsch** in seiner genialen Art der Fünfheit. Diese Blüte hat mich während der Erschaffung des Bildes konkret fasziniert. Ebenso wie die Blätter der **Wilden Malve** oder Käsepappel. Je höher sie dem Himmel kommen, umso mehr öffnen sie sich der Luft und dem Licht. Aus fast runden werden gelappte Blätter. Der Name Käsepappel findet seinen Hintergrund in den, kleinen Käselaiben ähnlichen, Samenbündeln, die mensch essen kann.

Rechts davon erhebt sich das **Habichtskraut** aus der Erde und setzt sich in den Blüten der **Lichtnelke** fort. Der Name Habichtskraut kommt von der Vorstellung, dass der weiße Milchsaft, auf die Augen gestrichen, dem Menschen Habichtsaugen verschafft. Das kleine Habichtskraut ist hervorragend auf einen Klimawechsel eingerichtet. Seine Laubblätter tragen einen dichten Haarpelz, der die Blätter vor Austrocknung schützen kann und wenn´s dann doch zu viel wird, rollen sich die Blätter ein. Auch die Brennnessel kann ihr Blätter zusammenrollen. Wir können von den Pflanzen lernen, sie sind viel älter als wir. Die Blütenpflanzen z.B. schon über 300 Millionen Jahre.

Weiter nach rechts geschaut erschließt sich der **Löwenzahn**, bitter heilsam auch er eine der wichtigsten Heilpflanzen. Seine Wurzeln lockern das Erdreich und bilden eine Kinderstube für Regenwurmbabies. Er gehört mit zu den „Grünen Neunen“ – ist eine der ersten Pflanzen zur Entschlackung nach dem Winter, aus seinen Blüten kann man und frau Honig herstellen und so weiter und so fort. Und da auch der Witz im Bild nicht zu kurz kommen darf, springen eben Fallschirmspringer aus den Blüten und landen neben der Pflanze. Die beiden hellblauen Blätter widmen sich dem **Gundermann**, einer alten Wundheilpflanze (Gunder bedeutet Eiter im Germanischen)

Rechts neben den drei Quellen beginnt der Pflanzenreigen mit dem **Storchschnabel**, wie unschwer am Storch zu erkennen ist. (Nächste Abbildung) Doch vorher kann mensch drei kleine Blüten entdecken: **Das kleinblühende Franzosenkraut.** Es heißt, dass es gemeinsam mit Napoleons Truppen Europa erobert habe, vorher lebte es in einem Botanischen Garten in Paris. Dieses kleine, wohl vielen als „UN-Kraut“ bekannte Pflänzlein enthält sehr viel Eisen, das biologisch gut verfügbar ist. Da seine kleinen Blüten zwei Arten von Blüten tragen, schaffen sie auch zwei unterschiedliche Arten von Samen.

Die Kleiderhaken ähnlichen Formen stellen eine essbare Diestel dar: Die **Kohlgänsediestel**, deren Laub-Blätter mit kleinen Öhrchen aus den Stängel entspringen.

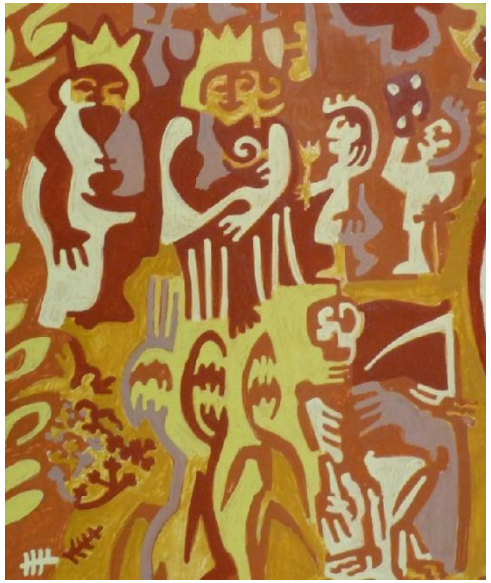


Weiter nach rechts geschaut entdecken unsere Augen den **Beinwell**. Er hat die wundersame Fähigkeit, die Struktur und die Lage von Knochen wiederherzustellen. Er ist well für die Beine, die Knochen. Seine Blätter schmecken, in Eierkuchenteig ausgebacken, recht lecker. Neben dem Beinwell strebt das **Johanniskraut** zur Sonne. Sein Name „Johanniskraut“ kommt aus verschiedenen christlichen Gründen. Nach der Kreuzigung trug Jesus fünf Wunden und das Rote Öl erinnert an sein Blut und die beste Zeit der Ernte von Kraut und Blüten ist um Johanni am 24. Juni. Diese Pflanze ist auch ein ziemlicher Allerweltskerl – neudeutsch: Allrounder. Sein Öl hilft gegen Sonnenbrand, doch andererseits macht es die Haut lichtempfindlich. Also bitte nicht zur Vorbeugung einsetzen. Es ist ein sanftes kontinuierlich wirkendes Antidepressivum, seine Sonnenkraft gibt es auch in Form von Öl oder Schnaps weiter. Auch gegen Einnässen soll es wirken. Das letztere habe ich noch nicht probiert. Das andere schon und kann es bestätigen. So voll im Novemberblues hat das Eintauchen meiner Zungenspitze in ein kleines Gläschen Johanniskrautschnaps die innere Sonne hervorgezaubert. Schon das Sammeln der sonnengelben Blüten um die Mittagszeit kann in den Winter hineinwirken.

Hier schließt sich schon fast selbstverständlich auch die **Sonnenblume** an. Drei Halme symbolisieren die wichtigen Sorten der **Getreide**, die die Menschheit ernähren, zu Bier und Tierfutterverarbeitet werden, Banker zu Spekulationen veranlassen, die dadurch Hungersnöte schaffen. Als vorletztes wächst die **Rübe** aus der Erde und dann schweift unser Blick nach oben und findet die **Weinrebe** … Zum Wohl, Nasdarowje, Erül mindin tulurr (Mongolisch), Cheers, To the good, Pour le bien, A beneficio di, Ten voordele van, Ve prospěch, A következők javára …

Auch **Rosenblüten** finden sich an verschiedenen Stellen im Bild. Fehlt noch etwas in der Pflanzenwelt? Natürlich: die Welt der Bäume. Die Esche wurde schon erwähnt. Als Stellvertreter finden sich Blätter und Samen der **Eiche**, ein Blatt vom **Ahorn** und ein Blatt der **Espe** oder Flatterpappel. Aus ihrem Holz werden schließlich unsere Streichhölzer erstellt.

Königspaar, Hänsel und Gretel, Glücksschwein, der Tod



In dieser Ecke findet sich ein Glücks-Schwein mit dem Rübchen, das muss einfach sein, ein Königspaar und Hänsel und Gretel und natürlich auch der Tod. Stellt Euch vor wie rappelvoll die Erde wäre, gäbe es keinen Tod. Aus wie vielen Toten bestehst Du Mutter Erde? Als Antwort sind hier die diversen Schädel in der Erde zu sehen. Es gibt in verschiedenen indigenen Kulturen, z.B. den Aborigines oder auch den Hopi, Mythen, wie der erste Tod zu den Menschen kam. Bedeutet das, es gab eine paradiesische Zeit, in denen die Menschen nicht starben. Warum haben Menschen Angst vor dem Tod? Es ist die wirklich allereinzige feste Größe in den vielen Variablen des menschlichen Lebens. Haben Menschen Angst vor dem Tod, weil sie nicht leben?

Und so gibt es noch viele kleine Figuren und Tiere zu entdecken, die keiner konkreten Erläuterung bedürfen, da darf sich jeder seinen und ihren Gedanken und Intuitionen hingeben.

Die drei Quellen

„Rot wie Blut, weiß wie Schnee und schwarz wie Ebenholz.“ Diesen Satz kennt wohl fast jeder, der das Märchen Aschenputtel kennt. Doch diese Farben kommen auch in anderen Märchen vor, z.B. im „Eisenhans“. Der Prinz reitet erst auf einem roten Pferd, dann auf einem weißen und zum Schluss auf einem schwarzen Pferd. … Bei diesem Ritt wird er auch verletzt. (O.k., das war jetzt ein Märchentest! … Nicht Aschenputtel, sondern ….?)

In einem der keltisch-irischen Hauptmythen um den Helden Naoise (sprich Ni-scha) und der schönste Frau Irlands Deirdre(sprich: Dirdra) [6]hat sie als junge Frau folgendes Erlebnis. Der alte König beansprucht sie schon als Neugeborenes für sich, da ihr prophezeit wird, sie wird die schönste Frau Irlands und wird Tod und Unglück über das Land bringen. Auch hier ein Beispiel für ein patriarchales Denken von Männern, die ihre eigene Geilheit nicht hinterfragen und die Frau, hier sogar ein unschuldiges Neugeborenes, schuldig sprechen. Aus diesem Denken entspringt die Forderung, dass Kind zu töten. Doch der alte König will die schönste Frau für sich. So wächst sie allein mit einer Dienerin und einem Knecht in einem Waldhof auf. Dann ist es Wintertag, der Schnee war frisch gefallen, der Knecht hatte ein Tier geschlachtet und ein Rabe frisst von dem gefrorenen Blut. Als Deirdre das sieht, wünscht sie sich einen Mann: „Schwarz sollen seine Haare sein, weiß seine Haut und rot seine Lippen.“ Kurz vor ihrer Hochzeit mit dem alten König verlässt Deirdre erstmals den Hof und trifft den Hirten und Krieger Naoise. Seine Harfenmusik zog sie magisch an. Als er es ablehnt, sie mit sich zu nehmen, belegt sie ihn mit einem *geasa*, der Verpflichtung eines Kriegers, der er gehorchen muss. Sonst verliert er Ansehen und Ehre. Aus der Eifersucht und dem intriganten Machtstreben des Königs erwächst danach Verrat und ein bitterer Krieg und schließlich auch der Tod.

Die Farben Weiß, Rot und Schwarz symbolisieren die Lebensalter der Menschen. Wobei sich diese bei Männern und Frauen unterscheiden. Die Jungen beginnen mit ihrer roten Phase, der Phase der Wut und des Kampfes, des Ausprobierens der körperlichen Kräfte. Die Mädchen beginnen ihre Lebensphasen mit dem Weiß

[6] Die Schreibweise der Namen stammt aus dem Buch „Alte irische Mythen und Legenden“ von Rónán Ó Domhnaill, Bärenfelser Verlag, Weinstadt, 2012

der Reinheit und der Jungfräulichkeit. Jungfrau benennt in ihrer Ursprünglichkeit eine Frau, die allein lebt, sich um sich selbst kümmern kann und keinen Mann will, sich keinem Mann beugen will.

Der Roten Phase der jungen Männer folgt das Weiß des Erwachsenwerdens. Dem Weiß der jungen Frau folgt das Rot des Blutes, das Rot der Fruchtbarkeit. Diese Phase wurde in den alten Kulturen hoch geachtet. Indigene Frauen zogen sich in die Mondzeithütten zurück. Sie galten auch als unrein. Noch unsere Großmütter wussten, dass Frauen in ihrer Mondzeit bei bestimmten Handlungen in der Küche tabu waren, z.B. beim Einkochen. Heute sollen Frauen immer einsatzbereit sein, die Menstruation soll kein Karrierehindernis sein. Gleichberechtigung a la Kapitalismus. Keine Gleichberechtigung von Frauen neben dem Wirken von Männern. Oder klarer ausgedrückt: Keine Gleichberechtigung und Wertschätzung des Weiblichen, des Lebens, der Lebenszyklen, der Naturzusammenhänge. Doch das Leben ergießt sich aus dem Männlichen und dem Weiblichen. Nur zusammen kann Leben entstehen. Die Nichtachtung dieser Zusammenhänge, das falsche oder ausgrenzende Wahrnehmen des göttlichen Wirkens reduziert die Weltanschauung im reinsten Sinn des Wortes auf materialistische, kapitalorientierte Werte und das fällt uns gerade auf die Füße, drückt sich in einer globalen Krise aus und dem Versuch, alles nach alten Mustern in den Griff zu bekommen. Das ist ein fataler Irrtum. Wir dürfen uns wieder mit uns selbst und dem Göttlichen in uns verbinden, mit allen Wesen, die um uns sind. Alles gehört zusammen. Für Männer und Frauen schließt das Leben mit dem Schwarz ab, mit der errungenen Weisheit, mit dem Übergang in die Anderswelt, dem Weitergeben der Erfahrungen …

Die Weltenesche Yggdrasill

Die Weltenesche Yggrasill sendet ihre Wurzeln in die drei Welten, eine in die Welt der Menschen und Götter, die zweite in die Welt der Riesen und ihre dritte sendet sie nach Niflheim, dem Nebelland.[7] Dort nagen ungezählte Schlangen und der Drache Nidhögg an der Wurzel, um die Esche zu Fall zu bringen. Doch diese senkt immer neue Pfahlwurzeln in die Erde. Hier braust auch der Urkessel Hvergelmir. Unter der Wurzel im Reich der Riesen liegt der Brunnen des Riesen Mimir. Hier ruhen Verstand und Scharfsinn und der Riese trinkt täglich aus dem Gjallarhorn, das er für den Wächter der Regenbogenbrücke, Heimdal, aufbewahrt. Unter der Wurzel im Reich der Götter und Menschen liegt der Brunnen der Nornen. Sie weben die Schicksalsfäden für die Götter und die Menschen: Die Norne Urd für die Vergangenheit, die Norne Verdandi für die Gegenwart und die Norne Skuld für die Zukunft. In diesem Brunnen schwimmen auch die Urahnen der Schwäne. Die Nornen beregnen auch die Weltenesche mit dem Wasser aus diesem Brunnen. Das Wasser ist so heilig, dass alles weiß wird. Das Wasser wird auch Honigtau genannt.

Am Ende der Götterdämmerung sind fast alle tot. Götter und Weltfeinde sind gegen einander angetreten und haben sich gegenseitig getötet. Auch die Weltenesche wurde vom Feuerriesen Surd gefällt und verbrannt. Doch sie brennt nicht aus! Aus ihrem Stamm keimt neues Leben. Sie ist eben ein Lebensbaum.

[7] Germanische Göttersagen, Reclam, 1992

Das Labyrinth

Die Form dieses Labyrinthes liegt in der Kathedrale von Chartre und auch im Hahnemann Zentrum im Kloster „Zum Heiligen Kreuz“ in Meißen. Von dort holte ich mir die Inspiration. Labyrinthe sind alte, uralte Symbole und Formen für Besinnung und Rituale. Man kann sich in ihnen nicht verirren – wie irrtümlich vom Labyrinth des Minotaurus berichtet wird. Doch sie führen den Durchschreitenden einen langen Weg. In diesem Labyrinth meint mensch: „Ich bin fast am Ziel, nur ein kurzes Stück noch!“ und dann beginnt erst der eigentliche Weg der Erkenntnis und der Erfahrungen. Dieser „wahre“ Lebensweg wird in vielen Mythen und Märchen beschrieben, z.B. in der Irrfahrt des Odysseus, im o.g. Märchen von Maeldiun, im „Eisenhans“ Was bedeutet „wahr“? Jeder Mensch geht seinen Weg, doch der materielle Anteil unserer Kultur verheißt uns Bequemlichkeit, Beherrschbarkeit, Fortschritt. Was macht uns zum Menschen? Sollen/wollen wir Teil dieser technisch-digitalen Welt sein? Dann ignorieren wir den komplexen, wertvollen Teil in uns, den Träumer, den Narren, den Schöpfer. Ich glaube und habe erfahren, dass es göttliche Kräfte gibt, die uns leiten, die uns die Erfahrungen machen lassen, für die wir grundsätzlich auf Erden sind, für die wir uns inkarniert haben. Wir brauchen uns nur öffnen wollen.

Die Blume des Lebens

Die Blume des Lebens ist wohl ein sehr bekanntes Symbol. Es findet sich als Kettenanhänger, als Wasser-Energetisierer, als Fensterbild … an Häusern, an Wänden. Ich malte es einmal an eine Decke in einem Kreissaal der Frauenklinik des Uni-Klinikums Dresden. Dort wurde einer Gebärenden schwindlig, so dass ich es übermalen musste. Was ist die Blume des Lebens? Was stellt sie dar, symbolisiert sie? Wie oft gehen wir mit Symbolen um, deren Bedeutung uns nicht wirklich klar ist und die unabhängig von unserem Wissen und Bewusstsein wirken?

Die Blume des Lebens ist ein globales Symbol, das seine Wurzeln in der Heiligen Geometrie hat, die allem Lebendigen zu Grunde liegt, bzw. versucht das Schöpfungsprinzip, dass allem Leben zu Grunde liegt, zu erkennen und bildhaft darzustellen. Die Basis ist ein Zirkelspiel, das viele wohl schon als Kinder spielten. Sechs Blütenblätter entstehen durch sechs sich überschneidende Kreise. Sechs Tage dauerte die göttliche Schöpfung, diese sechs Kreise bilden auch das Ei des Lebens, wenn diese sechs Kreise dreidimensional betrachtet werden. Dieses Ei des Lebens findet sich auch in der Tierwelt. „Die Welt, die sich öffnet, wenn man sich auf das Gebiet der Geometrie begibt, ist viel spannender und führt uns zurück zu unserem Ursprung und unserem Platz innerhalb des Universums. Die Blume wurde in den letzten 20 Jahren seit ihrer ersten Erwähnung auf allen Kontinenten in sehr vielen Einweihungsstätten und Tempeln entdeckt und zeugt davon, dass es schon sehr lange ein sehr viel tieferes Wissen über unser Sein gibt.“[8]

[8] Andreas Beutel, „Das Geheimnis der Blume des Lebens“, Vortrag und Konzept

Gold

In der unteren linken und in der oberen rechten Ecke des Bildes sind kleine Goldflächen aus reinem Gold gearbeitet. Sie spannen die Energie des Goldes, seine Heilschwingung über das gesamte Bild. Gold als das heilige, heilende Element.

Was braucht es, um ins Paradies zurück kehren zu können?

Irgendwann hatte ich diesen Gedanken: „Adam und Eva kehren zurück ins Paradies“ und daraus entstand dieses Bild, intuitiv und planlos, Form für Form aneinandergereiht, Gedanken, die sich in Formen der Pflanzen, Tiere und Symbole, der Märchen und Mythen aneinander reihten. Erst danach wurde mir klar, dass ich damit den Kosmos berührt hatte, eine Vision entstanden war, ebenso wie ich Ikarus landen ließ oder der Minotaurus von seinem Vater aus dem Irrgarten des Königs Minos befreit wurde – symbolisch für „aus den Gärten der Mutter“. So begann ich Fragen zu stellen, Antworten zu suchen und diese Vision auch gedanklich zu durchdringen. Die nachfolgenden Gedanken sind oft nur skizzenhaft dargestellt. Sie beruhen auf Erfahrungen und Beobachtungen meines Lebens als Mann, Vater, Mensch, Ingenieur, Sozialpädagoge, Künstler, Initiierter, Wiedergeborener, Träumer, Visionär. Eine detaillierte Darstellung sprengt den Rahmen und liegt im Hintergrund des Bildes. Hinter so manchem Satz verbirgt sich ein ganzer Kosmos und in einige dringe ich selbst erst vor.

Wurden wir wirklich aus dem Paradies geworfen? Als ich die Geschichte von der Vertreibung das erste Mal wirklich realisierte, dachte ich: Gott hat seine größte Schöpfung nicht aus dem Paradies geworfen. Inzwischen denke und weiß ich: Natürlich hat er das! Es ist Teil des menschlichen Lebens, es ist Teil der menschlichen Entwicklung, jeder persönlichen und der globalen. In den Märchen, in denen es um die menschliche Entwicklung geht, werden die Helden, die Heldinnen immer traumatisiert, aus ihrem Paradies gerissen. Sei es ein Schicksalsschlag, die Königinmutter, die Stiefmutter, die Erlösung einer geliebten Person, die Liebe oder auch eine Schatzsuche. Immer geht es darum, das alte Bekannte, Vertraute, Liebevolle zu verlassen, aus dem Nest geworfen zu werden, gedemütigt zu werden, dem Verderben überlassen zu sein. UND sich nicht einfach fallen zu lassen, aufzugeben, sondern aufzubrechen in unbekannte Welten und sich dieser Welt anzuvertrauen.

Wir wurden aus dem Paradies vertrieben, aus der symbiotischen Beziehung mit der Mutter, dem verantwortungslosen Sein im Paradies: Alles kommt von allein – wie im Schlaraffenland. Die Menschen werden dort faul und dick. Auch in der indigenen Vorstellungswelt gibt es diese Geschichte. Bei den Potawatomie z.B. liegen die Menschen unter den Ahornbäumen und lassen sich den dicken, süßen Saft in den Mund laufen. Sie kümmern sich um nichts Anderes mehr … Als Nanabosho, der erste Mensch der Anishniabe, halb Mensch, halb Manido, die Menschen so liegen sieht, gießt er viel Wasser in die Ahornbäume. So ist der süße Saft nur mit viel Aufwand erreichbar.[9]

Können wir überhaupt in ein Paradies zurückkehren?

Wo gibt es das, dieses Paradies? In uns gibt es Erinnerungen an das Paradies: z.B. das Genährt-werden, Getragen-behütet sein im Mutterleib. Dieses weitgehend ungestörte Wachsen dürfen, neuerdings immer mal unterbrochen von Ultraschall-Wellen und anderen Untersuchungen. Dieses Paradies mussten wir verlassen, um leben zu können. Auch menschheitsgeschichtlich gab es diese Zeit im Paradies möglicherweise wirklich. Als die Menschen noch als Jäger und Sammler durch

[9] Geflochtenes Süßgras – Von der Weisheit der Pflanzen, Robin Wall Kimmerer, Aufbau-Verlag Berlin, 2021

die Wälder streiften. Sie fanden ausreichend Nahrung, gute abwechslungsreiche, energiereiche, wilde Nahrung, die ihren Körpern die Energie gab und die Spurenstoffe, die sie brauchten, heute sogenanntes „Powerfood“. Diese Stämme waren auch verbunden mit den geistigen Kräften. Sie feierten Rituale der Fruchtbarkeit und des Dankes. Sexualität war ein wichtiger Bestandteil der Jahreskreise. Die menschliche Sexualität war ein eingebundener Teil in die Fruchtbarkeitsriten der Natur. Wolf-Dieter Storl schreibt z.B., dass Bierbrauen wurde vor dem Brotbacken entwickelt. Durch den Alkohol und auch andere bewusstseinserweiternde Pflanzen, verbanden sich die Menschen stärker mit der Anderswelt. Die Menschen waren verbunden mit allem, den Jahreszeiten, den Lebenszyklen, den Pflanzen und Tieren. Auch der Aufwand hielt sich sehr in Grenzen. Alles wurde in einem kleinen Umkreis gefunden. Erst im Laufe der Sesshaftwerdung begann die harte Arbeit, die Vertreibung aus dem Paradies. Die Eiszeiten veränderten das Klima über Jahrtausende, neue Pflanzen kamen, andere verschwanden. Damals gab es noch nicht den Irrglauben, dass mensch einen Klimawandel mit seiner Macht und Technik aufhalten könne. Die Menschen passten sich an, zogen fort, jagten die neuen Tiere … Leben ist Veränderung.

Mein Eindruck ist, der westliche Mensch hält das Paradies nicht aus. Wenn er/sie/d/* das Paradies antrifft, muss er/sie/d/* es zerstören, kapitalisieren. Die Erinnerung an das Paradies und die scheinbare Unmöglichkeit, es wieder zu erlangen, die göttliche Strafe und die Vertreibung durch Gott sind so schmerzhaft in uns verankert, dass wir diesen Schmerz vermeiden wollen und lieber weiter zerstören, als unseren Schmerz als unseren persönlichen zu erkennen und heilen wollen. Wo findet mensch das Paradies? Auf jeder naturbelassenen Wiese z.B., in jedem „alleingelassenen“ Wald und in uns selbst, so wir bereit sind. Wir kennen Paradiese kaum noch, weil auch unsere „Natur“ fast grundsätzlich Kultur ist. Wälder wurden aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten geschaffen oder vernichtet. Holz muss schnell wachsen, damit es schnell Kapital „abwirft“. Auch in der Landwirtschaft wird dieses industrielle Prinzip umgesetzt, egal ob im Acker- und Pflanzenbau oder in der Tierhaltung. Wenn Boden – also dieses hochkomplexe Zusammenspiel von Mineralien, Pflanzen und Tieren, welches über Jahrmillionen entstanden ist, plötzlich Privatbesitz ist, um Gewinn zu erwirtschaften, Kapitalgesellschaften gehört, die nur an Profit orientiert sind, dann können keine Paradiese entstehen. Wie tief ist dieser christliche Grundgedanke des Rauswurfs aus dem Paradieses in uns verankert? *„… Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! – so sei der Erdboden deinetwegen verflucht: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen! Im Schweiße deines Angesichts wirst du ⟨dein⟩ Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!*[10]

Welcher Wahnsinnige hat sich das ausgedacht? Gott der Schöpfer verflucht seine eigene Schöpfung die ERDE? Welche Wahnsinnigen haben es weitergetragen, welche Wahnsinnigen leben es, befolgen dieses Gebot weiterhin? Es ist wohl etwas, das insbesondere in unseren Köpfen existiert. Gott hat eine andere Welt geschaffen.

[10] Elberfelder Bibel, 1 Mose, 3 …

Robin Wall Kimmerer weist in ihrem Buch „Geflochtenes Süßgras – Von der Weisheit der Pflanzen“ auf den Unterschied der Weltanschauungen und Lebenswelten zwischen der christlichen Welt und der indigenen Welt hin. Die indigenen Völker haben im Paradies gelebt, jeder Baum, jeder Strauch, jedes Kraut, jedes Tier, ob Käfer, Schmetterling oder Adler waren Verwandte und Teil der Großen Familie. Alle Pflanzen und Tiere waren vor uns da, sie sind die älteren Geschwister, von ihnen können die Menschen lernen.

Was bedeutet Paradies? Friede, Freude, Eierkuchen, der Löwe neben dem Lamm oder alles in der göttlich-natürlichen Ordnung?

Paradiese entstehen, wenn wir uns selbst lieben lernen, wenn wir die, die mit uns sind, lieben lernen. Paradiese entstehen, wenn wir lernen mit dem Herzen zu sehen, Gräser und Bienen, Käfer, Kräuter und Schmetterlinge, Spinnen als Schwestern und Brüder zu erkennen und wert zu schätzen. Wenn wir uns als handelnde, mitwirkende Wesen begreifen, die mit ihrem Tun Paradiese erschaffen können, egal wo. Wir können Paradiese erschaffen, wenn wir wieder verbunden sind, bzw. viel genauer, wenn wir bereit sind, diese Verbindung wieder wahrzunehmen. Wir sind verbunden! Wir sind Teil des Ganzen, ob wir wollen oder nicht, wir sind es einfach und grundsätzlich. Doch wie gestalten wir diese Verbindung? Es bedeutet seinen Platz einzunehmen, Verantwortung zu übernehmen. Als Menschen werden wir nackt und hilflos geboren. Wir sind grundsätzlich nicht lebensfähig ohne die Lebewesen um uns herum. Wir tragen kein Fell, keine Schuppen, keine Federn. Wir haben keine Reißzähne, keine Krallen um uns Nahrung von Mutter Erde und Vater Himmel zu holen. Alles was wir nutzen und uns einbilden, zu besitzen, stammt von Mutter Erde und Vater Himmel: Egal ob Kartoffel oder Laptop, Öko-Baumwoll-T-Shirt oder Internet, Gitarre oder Atom-Bombe. Was wir wirklich haben und was uns zu Menschen macht, ist unsere Fähigkeit zu träumen und diese Träume umzusetzen. Oder macht uns die Arbeit zum Menschen, wie es Friedrich Engels beschrieb? Im Märchen bekommt der Dummling, der Faulpelz, der mit den Tieren spricht und sein letztes Brot mit alten Mütterchen teilt, den Schatz und die Prinzessin und das Königreich … nach dem Tod, des alten Königs.

… und alle Arbeit ist leer, wenn die Liebe fehlt.
und wenn ihr mit Liebe arbeitet, bindet ihr Euch an Euch selber und an einander und an Gott.
Und was heißt mit Liebe arbeiten?
Es heißt, das Tuch mit Fäden weben, die aus eurem Herzen gezogen sind, als solle Euer Geliebter das Tuch tragen.
Es heißt, ein Haus mit Zuneigung bauen, als solle eure Geliebte in dem Haus wohnen.
Es heißt, den Samen mit Zärtlichkeit säen und die Ernte mit Freude einbringen, als solle Euer Geliebter die Frucht essen.
Es heißt, allen Dingen, die ihr macht, einen Hauch eures Geistes einzuflößen.
Und zu wissen, dass die selig Verstorbenen um Euch stehen und zusehen.[11]

[11] Khalil Gibran, Der Prophet - Von der Arbeit, diverse Veröffentlichungen,

In der Philosophie der Cherokee, der Tsalagi Elo, gibt es folgenden Grundgedanken: … *Aus dem geheimnisvollen Nichts erging ein Ton, und der Ton wurde Licht, und das Licht war Wille, die Absicht zu sein, geboren aus der Leere: „Schöpferwesen", der Urton des universellen Gesangs, der allen Manifestationen vorangeht. Mitfühlende Weisheit entstand, als der Wille das unverwirklichte Potential von hervorströmendem Geist erkannte. Wille und Mitgefühl gebaren gemeinsam das Feuer der erschaffenden Intelligenz. So entstand das heilige Dreieck, aus dem alle Materie stammt: das Drei in Einem. Wir nennen es ein Mysterium*. …[12]

Ich möchte es an dieser Stelle gern mit meinen Worten ausdrücken: In den Menschen steckt eine Urkraft der Kreativität, des Schöpferischen. Sie wirkt auf allen Ebenen. Doch diese Kraft allein schafft viel Sinnloses, Sinnfreies. So braucht es die Liebe, das Mitfühlen mit allen Brüdern und Schwestern, die um uns sind. Und um wirklich unterstützend, heilsam und in die Zukunft wirken zu können, braucht es die Intelligenz. Diese Dreiheit wirkt zusammen, die Intelligenz wurde als Letztes geschaffen. Die Dreiheit findet sich immer wieder: Bauch – Herz - Kopf, Vater - Sohn – Heiliger Geist …

In der westlich-zivilisierten, materiell-kapital orientierten Kultur hat sich die Intelligenz vom Mitgefühl abgelöst. Sie ist das Beherrschende. Das wird schon an den neu errichteten Gymnasien in Dresden sichtbar. Es sind meist graue, mit Waschbeton gestaltete, geradlinige Bauten. Jedes sinnlich-haptische Erleben wird vermieden. Die Konzentration liegt auf der Vermittlung von Wissen. Doch dieses Wissen ist oft totes Wissen, erworben aus Büchern, aus dem Internet. Dieses Wissen hat keine Verbindung zum Leben, zur Lebendigkeit – es wurde nicht erlebt, nicht erfahren. Wir wurden auch hier aus dem Paradies geworfen. Welches Wissen braucht die Menschheit, um weiter existieren zu können? Um Mutter Erde müssen wir uns grundsätzlich keine Gedanken machen. Sie hat schon andere Katastrophen überstanden. Doch wir Menschen haben hier auf diesem Planeten eine Aufgabe. Warum ist diese Erde voll der wundervollsten Geschöpfe, während auf den anderen Planeten scheinbar nur „Staub und Tod" herrscht? Was wissen wir wirklich?

Die indigenen Völker lebten im Paradies, sie waren grundsätzlich verbunden, sie lebten mit den Brüdern und Schwestern der Pflanzen und Tiere. Sie wurden ausgerottet, vertrieben, ihre Kultur vernichtet, Lieder und Tänze wurden verboten, Kinder wurden in die Missionsschulen der „Weißen" gesperrt. Ihnen wurde der Mund mit Seife gewaschen, damit sie erkennen, dass ihre Sprache „schmutzig" ist. Unsere Kinder sitzen wohl zum Teil immer noch mit Masken in der Schule, auch uns wurde das Tanzen und Singen verboten. Zufall?

Trotz Technik bzw. möglicherweise gerade durch die Technik verschärft sich die Krise. Oder genauer: Die Illusion, mit Technik alles besser machen zu können, verschärft diese Krise. Zur Zeit kreist ja ein Slogan durch die Städte und Köpfe: *Robots love People*. Was ein Quatsch! Roboter[13] sind Maschinen und haben keine Gefühle. Wir projizieren es hinein und übersehen das Menschliche, das fehlt. Maschinen und Technik können uns, den Menschen, helfen, das Leben zu erleichtern, Aufgaben schneller und effektiver zu erfüllen. Doch zu welchem Preis, an welcher Stelle werden die Maschinen zu Herrschern und wir zu Anhängseln, Zubehörteilen der Maschinen?

Das Paradies Mutter/Eltern

Auch das Paradies „Mutter" zu verlassen ist eine wichtige Aufgabe, gerade für junge Männer. Sie müssen lernen, sich in der Welt zu behaupten, sie dürfen lernen, sich selbst zu nähren und eben nicht nur „lebensmittel-technisch" – sondern auch mental, emotional. Sie dürfen lernen, aus der Versorgung durch die Eltern in die

[12] Am Feuer der Weisheit-Lehren der Cherokee Indianer, Dhyani Ywahoo, Theseus Zürich, 1988

[13] Der Begriff kommt übrigens aus dem Russisch-Slawischen: Rabota heißt Arbeit. ;-)

Versorgung durch das Universum einzutreten. In alten Zeiten waren es die Wanderjahre der Handwerker oder der nichterbberechtigten Bauernsöhne. Davor noch, insbesondere in den indigenen, natur-verbundenen Kulturen, waren es bestimmte Initiationsriten und -erfahrungen, die die jungen Männer aus dem Paradies „Mütter“ herausrissen und in die Welt stießen. In unserer westlich-zivilisierten Welt geht der normale Weg vieler Männer allerdings von der Mutter/den Eltern weg zur Frau/Freundin, um dort die Versorgung weiter zu erhalten. Doch es ist eben nicht Aufgabe der Frau, den Mann zu nähren. Die sogenannte Gleichberechtigung der Frau und die damit verbundene Abwertung des Weiblichen, die Rollenkonfusion sorgen für weiteres Beziehungschaos, auf das kein junger Mensch wirklich vorbereitet wird. Interessant zu beobachten ist immer wieder, wie alte traditionelle Rollenmuster ganz unbewusst greifen, bzw. intellektuelle –ismen zu Kampfzwecken eingesetzt werden. Auch der Staat in Form von Sozialhilfe kann diese Form der Fremdversorgung aufrechterhalten. Es hat dann wenig mit Paradies zu tun, es sei denn, dass Fremdbestimmung ein Teil der persönlichen Paradiesvorstellung ist. Schlussendlich bedeutet das Verlassen des heimatlichen Nestes, sei es nun Paradies gewesen oder nicht, die Auseinandersetzung mit den „Realitäten“. Und wenn wir dann noch berücksichtigen, dass es keine Materie gibt (Max Planck 1920 bei seiner Nobelpreisverleihung) sondern nur Schwingung und Energie … dann riecht es nach Chaos.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Ein weiterer Aspekt dieses Chaos liegt in den historisch-lebensgeschichtlichen Dimensionen. Wir sind alle Teil einer Gesellschaft, wir leben alle in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort und wer sich in Europa inkarniert hat, hat wohl bisher noch großes Glück der Fülle und Freiheit leben können.

Doch Europa hat zwei wahnsinnige Kriege erlebt, Menschen wurden industriell vernichtet. Millionen wurden in KZs und Gulags ermordet. Das hinterließ Spuren in den Seelen, die auch und besonders in Beziehungsebenen, in Liebesbeziehungen wirksam werden. Frauen wurden vergewaltigt, Männer verreckten im Dreck des Krieges. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde eine Erziehung propagiert, die Säuglingen ihr Grundrecht auf Behütung und Versorgung absprach.[14] So wurden Kinder alle 4 Stunden und nachts überhaupt nicht gestillt. Neugeborene wurden der Mutter erst nach 24 Stunden gegeben. Beim Essen sollten die Hände festgehalten werden, damit das Kind nicht ins Essen greift … So wurden Soldaten erzogen, Menschen, die keine eigenen Impulse mehr hatten, die begreifen durften: „Das, was Du willst interessiert keinen!“. Diese Zeit hat „ungestillte“ Erwachsene, mit erheblichem emotionalem Nachfüllbedarf geschaffen. Und diese wirken heute noch in den Liebesbeziehungen. Scheinbar erwachsene Männer und Frauen begegnen und lieben sich und tragen ungestillte, trotzige, verletzte innere Kinder in sich und diese Kinder haben eine große Macht, die Erwachsenen immer wieder aus dem „Rennen zu nehmen“. Neuste Gedanken des Transhumanismus greifen Dieses auf und bezeichnen die Menschen als fehlerhaft und unvollständig. Doch der Grundgedanke des Transhumanismus versucht den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben.

Lebenskräfte wirken dagegen, sie wollen ans Licht, das Leben will erblühen, in seine volle Schönheit streben … das ist ein göttliches Grundgesetz. Warum schreibe ich das hier? Weil ich es selbst erfahren habe, es war eine meiner tiefen Wunden. Die Erkenntnis und die Erlösung schafft Freiraum zum Leben, schuf Verständnis für Andere und für meine Mutter. Zu begreifen, dass meine Eltern in dieser wahnsinnigen Zeit aufwuchsen, nahm mir jedes Recht an Unzufriedenheit und Wut.

[14] „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“, Elisabeth Harrer, bis in die achtziger Jahre unter dem Titel „Die Mutter und ihr erstes Kind“ erschienen, div. Verlage

Durch die Wunden zum Licht

„Durch die Wunden zum Licht.“ War der Hauptsatz, der Leitgedanke, den ich aus meiner Initiation „Vom Kind zum Mann“ [15]2001 mitnahm. Und so gestaltete sich auch meine Leben. Immer wieder gab es Veränderungen, tauchten alte Verletzungen, alte Wunden auf. Es wurde ein von außen geführter Weg, den ich oft nur im Nachhinein erkennen und begreifen konnte. Ein Hauptsatz der Initiation lautet: „Du hast keine Kontrolle“ und ein zweiter: „Du bist nicht wichtig.“ Der Zweite meint, unsere persönlichen, egozentrierten Wünsche und Bedürfnisse sind nicht wichtig, z.B.: Welches Auto will ich „besitzen“, wieviel Gehalt brauche ich, wohin reise ich im Urlaub, wie kann ich mir mein Leben bequem gestalten? Andererseits sind wir natürlich wichtig, sonst wären wir nicht zu dieser Zeit, an diesem Ort, hier auf dieser Erde. Doch unsere „Wichtigkeit“ liegt in unserem inneren Bauplan, in der göttlichen Idee, die schon aus einer Zeit stammt, als wir noch nicht geboren waren. Mit diesem Bauplan werden wir geboren, in ein gesellschaftliches System hinein, das Kinder nach seinen materiellen Vorstellungen „erzieht“. Das uns fit machen will, für die Erfordernisse der kapitalistisch-materiellen Welt. „System“ bedeutet nicht von oben gesteuert, sondern von den meisten Mitgliedern getragen und gewünscht. Doch diese Welt ist zu einseitig. Viele Menschen kommen immer wieder an ihre Grenzen, in denen sich der innere Konflikt zwischen äußeren Erfordernissen und innerem Bauplan zeigt. Dieser Konflikt zeigt sich dann z.B. in Beziehungskrisen, in Krankheiten etc. Das LEBEN oder GOTT… will, dass wir erblühen, es leitet uns. Wir dürfen lernen unseren inneren Stimmen zu trauen und ihnen zu folgen. Das ist eine der wichtigsten Erfahrungen meines Lebens. Hier schließt sich auch der andere Hauptsatz an: „Du hast keine Kontrolle!“ Es gibt größere, höhere, machtvolle Kräfte auf einer geistigen Ebene, die uns führen wollen und können.

Folgen wir dem **Eichhörnchen-Prinzip**: Das Eichhörnchen kann sich mühelos durch die Äste eines Baumes bewegen, weil es dem Baum folgt, der Baum bildet sein Handlungsprinzip. Würde das Eichhörnchen immer wieder überlegen: „Welchen Zweig greife ich, welchem Ast folge ich?“, es würde gnadenlos verhungern und abstürzen. Welchen Baum hast Du gewählt?

Wir können ins Paradies zurückkehren, wenn wir unsere Hausaufgaben gemacht haben, als Individuum und als Menschheit. Diese „Hausaufgaben“ sind wohl von Mensch zu Mensch verschieden. Je nachdem, mit welchen Aufgaben wir uns auf den Weg gemacht haben, um hier auf der Erde zu inkarnieren. Durch die Wunden zum Licht. Wir sind Lichtwesen. Das Paradies öffnet einfach seine Tore, wenn wir bereit sind, wenn wir reif dafür sind.

In Harmonie leben

Adam und Eva kehren zurück ins Paradies – gemeinsam. Es geht nur gemeinsam, Mann und Frau können nur gemeinsam ins Paradies zurückkehren. Dazu braucht es Harmonie, Verständnis, Einklang, Ebenmaß. Harmonie meint ein Zusammenklingen unterschiedlicher Instrumente, unterschiedlicher Tonhöhen, verschiedener Melodien.

Frank-Ole Haake, im Juli 2022

Kontakt: Atelier in der Schokofabrik, Hopfgartenstr. 1a, 01307 Dresden - Tel: 0176 6414 4532 - **sound@ole-bildermensch.de** - www.ole-bildermensch.de

[15] Diese Initiation wird heute noch von „Männerpfade“ weitergetragen und alle 2 Jahre zelebriert